

Ein Nachruf auf eine Nachkriegsgeneration an Grazer Geologen, die „GAGler“

Bernhard Hubmann*

Zusammenfassung: An der Grazer Universität waren fast alle der ersten Geologie-Studierenden nach dem Zweiten Weltkrieg Kriegsheimkehrer, die wegen ihres Wehrdienstes und der Kriegsgefangenschaft einen mehrjährigen Abstand zur Matura hatten. Die Professorenstellen am „Geologie-Institut“ wie auch am „Mineralogie-Institut“ waren erst im November 1946 mit jungen Persönlichkeiten besetzt worden, die ebenfalls im Krieg gewesen und kaum mehr als 10 Jahre älter als ihre Studierenden waren. Aus diesen Rahmenbedingungen entwickelte sich nicht nur ein intensiver Zusammenhalt unter den Studierenden, sondern auch ein besonderes freundschaftliches Verhältnis zum wissenschaftlichen Personal. Von den ersten Geologie-Studierenden der Nachkriegszeit, die sich nach dem Studium noch über Jahrzehnte regelmäßig trafen und sich später „GAGler“ (= Grazer Altgeologen) nannten, kursieren zahlreiche anekdotische Berichte, die hier aufgearbeitet werden.

Abstract: An obituary for a post-war generation of Graz geologists, the “GAGler”. – Almost all of the first geology students after the Second World War at the University of Graz were war returnees. Due to their military service and their time as prisoners of war, their Higher School Certificates (“Matura”) were years behind them. The professorships at the “Geology Institute” and the “Mineralogy Institute” had only been filled in November 1946 with young people who had also served during the war and were barely 10 years older than their students. As a result of these conditions, not only an intensive cohesion among the students, but also a particularly friendly relationship with the scientific staff developed. Numerous anecdotal reports circulate among the first “post-war” geology students, who continued to meet regularly for decades after graduation and later called themselves “GAGler” (= Graz Old Geologists).

Schlüsselwörter: Grazer Altgeologen, Nachkriegs-Studium, Wissenschaftsgeschichte.

Keywords: “Graz old geologists”, post-war studies at the university, history of science.

*Corresponding Author: bernhard.hubmann@uni-graz.at

Hubmann B. 2025: Ein Nachruf auf eine Nachkriegsgeneration an Grazer Geologen, die „GAGler“. – *Natura Styriaca* 1: 20–36. (Angenommen am 05.03.2025)

1. Einleitung

Als „GAGler“ (= Grazer Alt-Geologen) bezeichnete sich eine kleine Gruppe an Geologie-Absolventen der Grazer Universität, die sich über mehr als fünf Dezennien hinweg (fast) jährlich traf. Ihrer Selbstdefinition folgend, handelte es sich um „Zwölf ehemalige Studenten der Universität in Graz in der Zeit nach 1945. Sie belegten Geologie (Prof. Metz), Paläontologie (Doz. Schouppé), Mineralogie (Prof. Heritsch). Sie nannten sich: Arthur Kröll, Harro Unterwelz, Helmut Flügel, Hermann Brandecker, Felix Ronner (Travnicek), Franz Schippeck, Karl Nebert, Peter Jesenko, Viktor Maurin, Viktor (Vickerl) Kahr, Willi Fliesser, Otto Gebert. Sie [...] wurden teils Universitäts- und sonstige Professoren, gingen zur ÖMV oder zur UNO, einer landete in der GBA und ein anderer wurde Freischaffender.“¹

Das klingt nach einem Kinofilm-Teaser, wobei sich der Kultwestern „Die glorreichen Sieben“² aus dem Jahr 1960 nahezu aufdrängt, auch wenn die Vergleichbarkeit des Film-Klassikers mit den „GAGlern“ sehr rasch an ihre Grenzen stößt. Jedenfalls ist es reizvoll, die Protagonisten, die das Geologie-Studium kurz nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs ergriffen haben, sowie die soziologischen Rahmenbedingungen zu beleuchten.

1 Das Akronym „GAG“ für eine Gruppe Grazer Geologie-Absolventen kam im Juni 1982 im Rahmen alljährlicher Treffs auf. Ein Konvolut an Kopien von Unterlagen der „GAGler“-Zusammenkünfte überließ mir Hermann Brandecker im Februar 2018 zur Publikation. Für etliche humorvolle Geschichten über das Grazer Studentenleben zu Zeiten unmittelbar nach dem Krieg bin ich ihm sehr dankbar. Weitere, teils ergänzende Unterlagen über die „GAGler“ stammen aus den Nachlässen von Helmut Flügel und Viktor Maurin. Für deren Überlassung bedanke ich mich herzlich bei Dr. Petra Flügel und Dr. Ralf Benischke.

2 Im Originaltitel *The Magnificent Seven*; von Regisseur und Produzenten John Elliott Sturges (1910–1992).

1.1. Geologiestudium in Graz während des Wiederaufbaus

Nach Kriegsende war die Stadt Graz in ihrer Bausubstanz schwer gezeichnet von 56 Luftangriffen, die von den Alliierten zwischen 25. Februar 1944 und 27. April 1945 gegen die steirische Landeshauptstadt geflogen wurden. Etwa 45 Prozent der Gebäude waren zerstört (Brunner 1989); die Karl-Franzens-Universität blieb glücklicherweise weitgehend unversehrt.

Nach dem Abzug der Roten Armee, die am 9. Mai 1945 Graz besetzt hatte, und der Übergabe der Steiermark an die Britische Besatzungsmacht am 24. Juli 1945 (Karner 2005) blieb der Universitätsleitung nur wenig Zeit, um den Studienbetrieb für das kommende Studienjahr vorzubereiten. Nicht alle Fächer konnte man im ersten Nachkriegssemester 1945/46 studieren. Dazu gehörten auch die beiden erdwissenschaftlichen Fächer: die Geologie, weil der Ordinarius Franz Heritsch (1882–1945) drei Wochen vor dem offiziellen Kriegsende am 17. April 1945 seinem langen Leiden erlegen war³ und die Stelle vakant blieb; und die Mineralogie, weil durch die Entnazifizierungsmaßnahmen der Ordinarius Franz Angel (1887–1974) auf Grund seiner Tätigkeiten als geschäftsführender Dozentenbundführer interniert wurde.⁴ Damit standen das Geologisch-Paläontologische und das Mineralogisch-Petrographische Institut ohne Ordinarien und Vorstände da. Auf Bitte des Dekans der philosophischen Fakultät übernahm am 5. November 1945 der 67-jährige außerordentliche Titular-Professor Robert Schwinner (1878–1953) die vorübergehende Leitung beider erdwissenschaftlicher Institute.⁵ Um die Vakanzen trotz wirtschaftlich ungünstiger Verhältnisse möglichst kurzfristig zu halten, bemühte sich die Universitätsleitung rasch um die Besetzung der Stellen und so konstituierte sich im Dezember 1945 eine Kommission zur Ausarbeitung eines Besetzungsvorschlags für ein Extraordinariat in der Geologie.

Im Jänner 1946 kehrte Alexander von Schouppé (1915–2004), der ab 1939 am Geologie-Institut eine Assistentenstelle innehatte, aus der Kriegsgefangenschaft nach Graz zurück. Er versuchte an seine Arbeiten vor dem Krieg, allem voran an sein Habilitationsvorhaben für Paläontologie, wieder anzuknüpfen.⁶

Wenig effektiv hatte sich Robert Schwinner in den wenigen Monaten der Geschäftsführung als Institutsleiter eingebracht: Zwar gelang es ihm, eine Assistentenstelle zu bekommen, diese wurde aber mit der Rückkehr Schouppés obsolet. Am 22. Juni 1946 suchte Schwinner – aus gesundheitlichen Gründen – um Versetzung in den dauerhaften Ruhestand an.⁷ Zuvor hatte am 5. Juni 1946 Haymo Heritsch, der Sohn des knapp vor Kriegsende verstorbenen Geologen Franz Heritsch, die Leitung des Mineralogischen Institutes übernommen.⁸

Am 8. Juli 1946 legte die Berufungskommission zur Nachfolge von Franz Heritsch ihren Vorschlag vor, demzufolge der am Institut für Geologie und Lagerstättenkunde der Montanistischen Hochschule in Leoben tätige habilitierte Assistent Karl Metz (1910–1990) berufen werden sollte. Dieser bekam am 21. November 1946 den Ruf.⁹ Mit gleichem Datum erfolgte durch Entschließung des Bundespräsidenten auch die Ernennung von Haymo Heritsch zum ao. Professor für Mineralogie und Petrographie. Mit diesen beiden gleichzeitigen Berufungen begann der „Wiederaufbau“ der Geologischen Fächer an der Karl-Franzens-Universität und so konnte nach einer zweijährigen Unterbrechung, die einem völligen Stillstand gleichkam, an die Kontinuität geologischer Forschung und Lehre angeknüpft werden, wie sie vor dem Weltkrieg unter Franz Heritsch internationale Beachtung gefunden hatte.

Karl Metz, der als Kriegsgeologe im angewandten Bereich tätig war, wusste um die Bedeutung dieses Sektors für den Wiederaufbau Österreichs und Europas und versuchte daher die angewandte Geologie im Lehrveranstaltungsplan

-
- 3 Franz Heritsch (geb. 26. Dezember 1882 in Graz; gest. 17. April 1945 ebenda), ab 1921 außerordentlicher Professor, ab 1924 ordentlicher Professor für Geologie und Paläontologie. Details zur Biographie siehe Haubenwaller (2019).
 - 4 Franz Angel (geb. 1. Jänner 1887 in Urfahr, OÖ; gest. 4. Mai 1974 in Graz), ab 1925 außerordentlicher, ab 1931 ordentlicher Professor und Vorstand des Instituts für Mineralogie und Petrographie. Angel war im Mai 1938 der NSDAP beigetreten und hatte in den Jahren 1941 bis 1945 als geschäftsführender Dozentenbundführer an der Universität Graz, sowie als Lektor für die „Parteiämliche Prüfungskommission zum Schutze des nationalsozialistischen Schrifttums“ gearbeitet (Universitätsarchiv der Universität Graz, Phil. Fak. Z. 443, 444 ex 1945/46). Näheres zur Biographie von Angel siehe Hubmann et al. (2017).
 - 5 Robert Schwinner (geb. 11. Mai 1878 in Ottenschlag, NÖ; gest. 10. November 1953 in Graz), ab 1919 Assistent, ab 1923 außerordentlicher Titular-Professor. Weitere Details zur Biographie siehe Hubmann (2003).
 - 6 Alexander [von] Schouppé (geb. 26. Februar 1915 in Baden bei Wien; gest. 6. Juli 2004 in Münster, D), Studium an der Universität in Graz, 1939 Promotion, Militärdienst 1941 bis 1945 als Meteorologe eines Fernaufklärergeschwaders, 1949 Habilitation für Fach Paläontologie, 1953 Erweiterung der Venia legendi auf das Fach Geologie, 1953 „Diätenprofessor“ am Geologisch-Paläontologischen Institut und Museum zu Münster, hier 1956 außerplanmäßiger Professor, 1965 wissenschaftlicher Rat und Professor (Hubmann 2004).
 - 7 Dieses Ansuchen wurde am 12. Juli genehmigt und Schwinner mit Wirksamkeit vom 31. August 1946 pensioniert. Schwinner's Pensionierungsgesuch ist vermutlich nicht alleine durch die von ihm angegebenen gesundheitlichen Umstände begründet, zumal er nach Aussage seiner Tochter „ursprünglich gerne bis zu seinem 70. Geburtstag weitergearbeitet hätte“. Die in Aussicht stehende Besetzung der beiden leitenden Professorenstellen an der Mineralogie und Geologie, sowie seine hierarchisch untergeordnete Position (außerordentlicher Professor mit den Verpflichtungen eines Assistenten, die erst 1940 erlassen wurden), aber auch seine politische Gesinnung dürften die wahren Beweggründe gewesen sein. Während der Zeit des Pensionsansuchens befasste sich die Sonderkommission des Bundesministeriums für Unterricht mit Schwinner's politischer Vergangenheit, war dieser doch am 25. Februar 1938 der NSDAP beigetreten. Die Beurteilung nach § 21 des Verbotsgesetzes hielt allerdings am 27. November 1946 fest, dass er „als Träger ausgesprochen nationalsozialistischer Ideen nicht weiter in Erscheinung getreten“ sei (siehe Hubmann 2012: 25).
 - 8 Haymo Heritsch (geb. 27. Jänner 1911 in Graz; gest. 30. November 2009 ebenda), Studium der Mineralogie und Lehramtsstudium für Naturgeschichte und Physik in Graz, 1933 Promotion, 1939 Habilitation in Tübingen, während der Kriegszeit Inspektor im Wetterdienst in Norddeutschland, 1946 außerordentlicher Professor, 1955 Ordinarius für Mineralogie und Petrographie an der Grazer Universität, 1959/60 Dekan der Philosophischen Fakultät. Heritsch war 1944 im Gespräch gewesen, das Ordinariat für Mineralogie und Petrographie an der Universität Tübingen zu übernehmen. Obwohl er am 15. Mai 1944 die Berufung annahm, erfolgte auf Grund seiner ablehnenden Haltung gegenüber dem nationalsozialistischen Regime die Ernennung durch das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nicht. Aus dem Wehrdienst und der Kriegsgefangenschaft nach Graz zurückgekehrt, war er zunächst am Joanneum tätig (Hubmann et al. 2017).
 - 9 Karl Metz (geb. 12. April 1910 in Graz; gest. 16. Juni 1990 ebenda), Studium Geologie und Paläontologie und Lehramt in Graz, 1933 Promotion, 1935 Assistent an der Montan-Universität Leoben bei Wilhelm Petrascheck, 1941 Habilitation, während des Zweiten Weltkriegs Wehrgeologe in Frankreich und Russland, 1946 außerordentlicher Professor, ab 1956 ordentlicher Professor in Graz. Näheres zur Person und zum Berufungsverfahren siehe Flügel (1977: 80).

einzubauen. Durch die Mitwirkung von Andreas Thurner (1895–1975)¹⁰, der die studentische Hörschaft mit aktuellen Problemen der Hydrogeologie und Ingenieurgeologie bis hin zu Prinzipien der Bodenmechanik konfrontierte, gelang dies schließlich und so war Thurners „Praktische Geologie“ die erste gebündelte ingenieurgeologische Lehrveranstaltung in der österreichischen Universitätslandschaft der ausgehenden 1940er und beginnenden 1950er-Jahre.

1.2. Studentenleben der Nachkriegszeit

Die Zahl an Studierenden der Karl-Franzens-Universität erreichte nach dem Krieg im Studienjahr 1946/47 zuvor nie dagewesene Hörerzahlen mit 5.223 Studierenden, davon 1.369 Studentinnen (Hofstätter 1998). Anzumerken ist,

dass der Anteil der Kriegsheimkehrer an der Gesamtzahl der Studierenden zwischen 70 und 80 Prozent lag (Kernbauer 2015). Ekkehard Hehenwarter, einer jener „Heimkehrer“, der damals als 25-jähriger Geologie und zusätzlich das Lehramt für „Naturgeschichte“ studierte, beschrieb seinen Studienanfang folgendermaßen: „Um inskribieren zu dürfen, mußten wir Bombenschutt in Graz räumen, Ruinen sprengen, für die Englische Besatzungsmacht Holz in Peggau fällen und erst dann bekamen wir die Zulassung zur Inskription ...! Die Zustände an der Uni waren schauderbar, noch die Russen-Überreste erkennbar, von den Russen eingesetzte Fachkräfte, Überfüllung durch rund sechs gleichzeitige Studien-Jahrgänge, 18-jährige Kollegen neben den rund 25 bis 30-jährigen „Heimkehrern“, 850 Kalorien Eßmarken je Tag, keine Heizung, keine Kleidung außer meiner umgearbeiteten „alten“ Luftwaffen-Uniform ...!“¹¹

Österr. Hochschülerschaft
Universität Graz

Graz, den 25. September 1947.

BESCHEINIGUNG über
den EINWÜCHSIGEN
KOHLLEINSATZ! 00010

Auf Grund dieser Bescheinigung erhält der Stud.
Brandecker Hermann, wohnhaft: *Rosenberg*

1.) von der Öst. Hochsch.: 1 PRÄMIENPÄCKCHEN
2.) in den Instituten : im kommenden Semester eine bevorzugte Arbeitsplatzzuweisung!
3.) im Dekanat : a.) Inländer: eine halbe Kollegiengeldbefreiung.
b.) Ausländer: eine halbe Gleichstellung den Inländern.

Bei dieser Begünstigung sind die zur Inskription notwendigen Zeugnisse nicht mitimbegriffen.

Steirische Kohlenbergwerke
Betriebsleitung
Vizepräsident
Der Vorsitzende:
gez. Stampfer

Abb. 1: Von der Österreichischen Hochschülerschaft ausgestellte Bescheinigung über „Kohlebunkern“ für die Universität im weststeirischen Braunkohlerevier.

Fig. 1: Certificate issued by the Austrian Students' Union for "coal bunkers" for the university in the West Styrian lignite mining area.

10 Andreas Thurner (geb. 9. April 1895 in Affenz, Stmk.; gest. 22. Juni 1975 in Graz), Studium der Geologie und Mineralogie in Graz, 1925 Promotion, 1938 Habilitation, 1948 bis 1957 Leitung der Hotelfachschule in Bad Gleichenberg, 1958 Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors, 1967 Titel eines ordentlichen Universitätsprofessors (Boroviczeny 1975; Flügel; 1976; Zetinigg 1976).

11 Schriftliche Mitteilung von Ekkehard Hehenwarter vom 9. Mai 2000 an den Autor.

Für nicht am Studienort ansässige Studierende, wie beispielsweise für den „GAGler“ Hermann Brandecker, der sich zunächst im Herbst 1945 an der Montanistischen Hochschule in Leoben inskribiert hatte und nach Graz übersiedelte, als Karl Metz von Leoben nach Graz berufen wurde, war die Quartierfrage entscheidend. In Leoben hatte er ein ungeheiztes Quartier bezogen; in Graz fehlte ihm dieses. Fallweise bot ihm Metz *„eine Sofa-Schlafstelle in seinem Untermieter-Zimmer an“, die für Brandecker „eine willkommene Abwechslung zu den harten Holzbänken in den Eisenbahnwagons auf den Abstellgleisen des Hauptbahnhofes war.“*

Die generelle Wohnungsnot in Graz war in der Nachkriegszeit katastrophal: nur ein Fünftel der Studierenden konnte *„im Grunde menschenunwürdige Notunterkünfte finden“* (Kernbauer 2015: 13). An Studentenheimen stand ab 1947 das katholische Hochschülerheim in der Carnerigasse mit ca. 100 Betten, ab dem Frühjahr 1948 ein Heim in der Elisabethstraße mit 80 Betten zur Verfügung.

Hermann Brandecker berichtete von dieser Zeit: *„Über den Winter 1947/48 durfte ich eine aufgelassene Waschküche im Keller eines Hauses in der Leechgasse beziehen. Dem Vorteil der Uni-Nähe stand entgegen: Weder Strom, Licht noch WC, etc. Als der Hausbesitzer den mehr oder weniger illegalen Bewohner entdeckte, wurde ich „gekündigt“. Ein Frisörmeister hatte Mitleid und überließ mir sein 7 m² großes Gartenhäusl in Maria Grün mit der Auflage einer Bewachung und Fütterung der 12 Hühner bereits um 4 Uhr morgens.“*

Einige Studierende, so erinnerte sich ein weiterer „GAGler“, Helmut Flügel, *„schliefen mit Wissen des Vorstandes auf Feldbetten in den Kellerräumen des Instituts [für Geologie] und in der Mensa gab es Speisen aus den Überschussgütern der Army, wobei bisweilen Maden in der Suppe schwammen – was dem glücklichen Empfänger einen „Nachschlag“ verschaffte“* (Flügel 2012: 58).

Eine Anmerkung zum letztgenannten Aspekt, die Ernährung betreffend: *„Plenus venter non studet libenter“* [Ein voller Bauch studiert nicht gerne] ist ein altradiertes Sprichwort, das – ungeachtet seines unhaltbaren Inhalts, Hunger würde die kognitiven Leistungen steigern – nur mit zynischer Ironie auf Studierende der Nachkriegsjahre anzuwenden ist. Denn die Mehrzahl der Studentinnen und Studenten war untergeordnet, nur 16 % erreichten im Wintersemester 1947/48 das Normalgewicht (Kernbauer 2015: 13).

1.3. Akademische Lehrer und ihre Studierenden

Unter den ersten Geologie-Studierenden und ihren akademischen Lehrern entwickelte sich nach dem Krieg ein besonderes und prägendes „Schüler-Lehrer-Verhältnis“. Entscheidend für *„diese sonderbaren ersten Jahre“*, in denen ein ganz eigenes Klima des Zusammenhalts und des Zusammengehörigkeitsgefühls aufkam, waren eine Vielzahl zeitbedingter Umstände (Flügel 1992: 386). Am entscheidendsten dabei waren sicherlich folgende drei Aspekte:

(1) Die ersten Nachkriegsstudierenden waren fast durchwegs Heimkehrer, die auf Grund ihres Wehrdienstes und der Kriegsgefangenschaft einen mehrjährigen Abstand zur Matura hatten. Sie waren hochmotiviert und wollten die verlorene Zeit so rasch wie möglich aufholen, um in das Berufsleben einzusteigen.

(2) Das akademische Personal, bestehend aus jeweils einem Extraordinarius und einem Assistenten am Institut für Geologie und Paläontologie und am Institut für Mineralogie und Petrologie, war sehr jung: zu Beginn des Wintersemesters 1946/47 zählten die „Geologen“ Karl Metz etwas über 36 Jahre, Alexander Schouppé war bald 32 Jahre, die „Mineralogen“ Haymo Heritsch und Peter Paulitsch¹² waren fast 36 Jahre bzw. 24 Jahre. Der Altersunterschied zu den studentischen „Heimkehrern“ betrug also kaum mehr als 10 Jahre.

(3) Beide Gruppen – Studierende und Lehrende – hatten einem sinnlosen Morden Zeit und Kraft geopfert, und wollten nun ungehemmt „ihre“ Arbeit leisten, die einen beim Studieren, die anderen beim Forschen und Unterrichten.

Zu den genannten Aspekten kam, dass es den jungen Dozierenden auch einen offensichtlichen Spaß bereitete, ihre Wissenschaft zu vermitteln. Dieser Eindruck ist nicht nur aus den anekdotenhaften Aufzeichnungen der Studierenden ablesbar,¹³ sondern wird auch aus der Tatsache ersichtlich, dass trotz eines Minimums an universitärer Infrastruktur (Bibliothek, Labor, Exkursionsdotations), die Studien bei möglichst geringem Zeitverlust (für Kriegsteilnehmer betrug die Studiendauer nur sieben Semester!) absolviert wurden. Obwohl nach der damals geltenden Studienordnung die einzig notwendigen Prüfungen das zweistündige Rigorosum aus den Fächern Geologie/Paläontologie, sowie Mineralogie/Petrographie und das einstündige Rigorosum aus Philosophie/Psychologie („Rigorosum Philosophicum“) waren, *„zwang“* Karl Metz alle Hauptfachgeologen dazu, nach Semesterende über die angebotenen geologischen Fächer Kolloquien abzulegen. Dies hatte zum einen den Effekt, dass die Studierenden *„den Lernstoff bei den Vorlesungen mitlernten“*, *zum andern konnten sie „die Kolloquienzeugnisse gleich für die Kollegiengeldreduzierung verwenden“* (Erhart-Schippeck 1990: 27).¹⁴ Diese Vorgehensweise wurde

12 Peter Paulitsch (geb. 3. Mai 1922 in Gradenberg, Stmk.; gest. 11. Oktober 2014 in Darmstadt), Studium der Physik, Chemie, Mineralogie und Geologie in Graz, 1944 Promotion, 1945 Assistent, 1952 Habilitation, 1957 außerplanmäßiger Professor an der Technischen Universität Berlin, 1961 Professor für Mineralogie und Angewandte Gesteinskunde an der Universität Darmstadt. Näheres zur Biographie siehe Hubmann et al. (2017).

13 So berichtet Franz Erhart-Schippeck, dass Karl Metz seine Berufung in Graz *„fast leidenschaftlich“* annahm und die Studierenden bereits *„bei seinem ersten Auftreten eine menschliche Zuneigung zu ihm“* empfanden (Erhart-Schippeck 1990: 27).

14 Die Kosten für eine Semesterinskription betragen rund 100 Schilling; im Jahr 1946 entsprach nach Eigner et al. (2018) ein österreichischer Schilling 3,83 Euro. Man konnte allerdings eine *„vollkommene Befreiung“* erwirken, wenn man Kolloquienzeugnisse über 15 Wochenstunden mit *„sehr gutem Erfolg“* vorlegte. Trotzdem war noch ein Betrag von rund 50 Schilling zu bezahlen, der Laboratoriumstaxen inkludierte, die direkt an das Institut gingen.

von den Studierenden ebenso positiv wahrgenommen, wie die Bestrebungen von Metz, ingenieurgeologische Aspekte neben den „klassischen“ Vorlesungen einzubringen, denn dadurch wurden die Studenten mit ihrer Ausbildung gut gerüstet in den (Wiederauf-)Bauboom der 1950er Jahre entlassen, der einer Vielzahl an „Baugeologen“ weite Betätigungsfelder bot.

Der von den Studierenden geschätzte rasche Zugang der praktischen Umsetzung des im Hörsaal erlernten theoretischen Grundlagenwissens auf seine Anwendung im Gelände im Zuge von Exkursionen steigerte zudem nicht nur das interpersonelle Beziehungsgeflecht der Studierenden untereinander, sondern auch zu den Professoren. Dieses wurde zudem durch kollektive Erlebnisse um gemeinsame Nüchtigungen in Heustadeln, Fahrten auf offenen Lastwägen, die ständigen Ausweiskontrollen durch die Besatzungsmächte während der Exkursionen, oder das Teilen der einzigen oder letzten Zigarette unter Lehrer und Student, etc. bereichert.

Trotz der geringen Altersunterschiede, sowie der genannten kollektiven Erlebnisse im Gelände oder gemeinsam veranstalteter Institutsbälle, wurde das asymmetrische Lehrenden-Studierenden-Verhältnis von keiner Seite versucht in eine symmetrische Beziehung zu zwingen. Zu sehr war man sich der fachlichen Kenntnis und wissenschaftlichen Erfahrung der Professoren, sowie um deren Bemühungen für eine solide Ausbildung des akademischen Nachwuchses bewusst.¹⁵ Daher wundert es auch nicht, dass die ganz frühen Nachkriegsstudenten Hermann Brandecker und Helmut Flügel ihr persönliches Verhältnis zu ihren universitären Lehrern nahezu wortidentisch beschrieben. Brandecker berichtet über

Karl Metz: „In der ersten Grazer Zeit war Metz nicht nur mein Lehrer, sondern auch Helfer in der Not. [...] Das Studium selbst und vieles rundherum war von einer außergewöhnlichen Atmosphäre im Institut geprägt. So bestand zu unseren nur 10 Jahre älteren Professoren Metz, Heritsch und Schouppé ein sehr gutes, ja freundschaftliches Verhältnis.“¹⁶

Über Haymo Heritsch schreibt Helmut Flügel: „Ich glaube, dass unsere Einstellung Heritsch gegenüber kurz nach dem Krieg stark von einer Art Gemeinschaftsgefühl diktiert war: Er und wir waren Soldaten gewesen, er war, wie einige von uns bei der Luftwaffe, andere beim Heer oder der Marine. Er und wir waren dankbar für das geschenkte Leben und teilten mit ihm, der damals noch Raucher war, manche irgendwo aufgelesene Zigarette und umgekehrt. Und doch gab es, unausgesprochen, eine Distanz, die wir respektierten. Ich kann mich nicht erinnern, dass sich irgendeiner meiner Kollegen – Damen gab es noch nicht – jemals abfällig oder kritisch über Heritsch geäußert hätte“ (Flügel 2010: 139).

Das gute, gegenseitig wertschätzende Verhältnis zum akademischen Personal brachte den Studierenden auch so manche Vorteile ein. Darüber berichtet Hermann Brandecker: „Unsere Privilegien am Institut waren beachtlich: Jeder hatte [am Geologie-Institut] einen Fenster-Arbeitsplatz und den Instituts-Schlüssel. Außerdem wurde uns ein - gewichtiger - Schlüssel für das Hauptgebäude der Karl-Franzens-Universität anvertraut, in dem sich das Geologische Institut befand. Nach 50 Jahren können wir gestehen, dass die spätabendlichen Aufenthalte nicht immer der Wissenschaft dienen.“¹⁷



Abb. 2: Szenen aus dem Studierendenleben um 1950. Links: Foto während der Südtirol-Exkursion im Sommer 1950. Rechts: Institutsball im Meerscheinschlößl in der Mozartgasse (undatiert).

Fig. 2: Photographs of student life around 1950. Left: Photo taken during the South Tyrol excursion in summer 1950. Right: Institute ball at the Meerscheinschlößl in Mozartgasse (undated).

15 Helmut Flügel zitierte in diesem Zusammenhang Arthur Schopenhauers Ausspruch aus den Aphorismen zur Lebensweisheit „Der Mann ist nicht euresgleichen: er hat Verdienste!“ (Flügel 1992: 385).

16 Dem bereits erwähnten Konvolut an Fotokopien von Schriftstücken Hermann Brandeckers (Anm. 1) sind auch Memoiren der Person enthalten, denen diese Zeilen entnommen sind.

17 Wie Anmerkung 1.

1.4. Nach dem Studium

Der Studienverlauf gestaltete sich allgemein so, dass man bereits nach wenigen Semestern des Studiums von Karl Metz ein Dissertationsthema bekanntgegeben bekam. Die Themenstellung erfolgte im Wintersemester, um entsprechendes theoretisches Grundlagenwissen während der Wintermonate, in denen keine Geländetätigkeit möglich war, aneignen, die vorhandenen Publikationen durcharbeiten und dann im Frühjahr gleich mit den Kartierungsarbeiten beginnen zu können. Die Kartierungs- bzw. Dissertationsgebiete befanden sich wegen der leichteren Erreichbarkeit in der Grazer Umgebung.¹⁸ Die Geländearbeiten wurden von nahezu allen Studierenden während einer Sommersaison weitgehend abgeschlossen, so dass nach vier bis sechs Semestern die Dissertation abgabefertig war und zur Approbation vorgelegt werden konnte (Erhart-Schipek 1990: 28).

Nach den Rigorosen und der Promotion konnte man sich am Stellenmarkt um eine Anstellung umsehen. Elmar Walter,¹⁹ der als einer der ersten Grazer „Nachkriegsgeologen“ im

Jänner 1951 seine Dissertation abschloss, meinte – wohl etwas übertreibend! –, dass zu jener Zeit „Arbeitsplätze für graduierte Geologen in Österreich so rar zu finden waren wie Graptolithen im Karbon“ (Walter 1990: 14), und dass es wiederum die Professoren waren, die sich um den akademischen Nachwuchs verpflichtet fühlten und mit ihren Kontakten weiterhelfen. Allen voran nutzte Karl Metz seine bereits in Leoben aufgebauten persönlichen Netzwerke zur damaligen SMV (= Sowjetische Mineralölverwertung) und zu den geologischen Diensten in Schweden und der Türkei, um die Absolventen im Berufsleben unterzubringen.

Durch ihre Anstellungen weit verstreut in Österreich, Europa, oder sogar weltweit, und damit nicht mehr in unmittelbarem Kontakt stehend, keimte unter den ersten Nachkriegsabsolventen des Geologisch-Paläontologischen Institutes der Wunsch nach gemeinsamen Zusammenkünften. Nach einem ersten Treff im Jahre 1955 in Wien entschied man sich für jährliche Wiederholungen.



Abb. 3: Karl Metz (links) und Helmut Flügel (rechts) während der Geburtstagsfeier zum 60er von Metz 1970 auf der Burg Kapfenstein (Oststeiermark). Beide standen in einem besonderen Verhältnis: Flügel war ab 1946 Student, dann Demonstrator, ab 1953 für zehn Jahre Assistent und schließlich ab 1963 Kollege von Metz.

Fig. 3: Karl Metz (left) and Helmut Flügel (right) during Metz's 60th birthday party in 1970 at Kapfenstein Castle (Eastern Styria). The two personalities had a special relationship: Flügel was a student from 1946, then a demonstrator, an assistant for ten years from 1953 and finally a colleague of Metz from 1963.

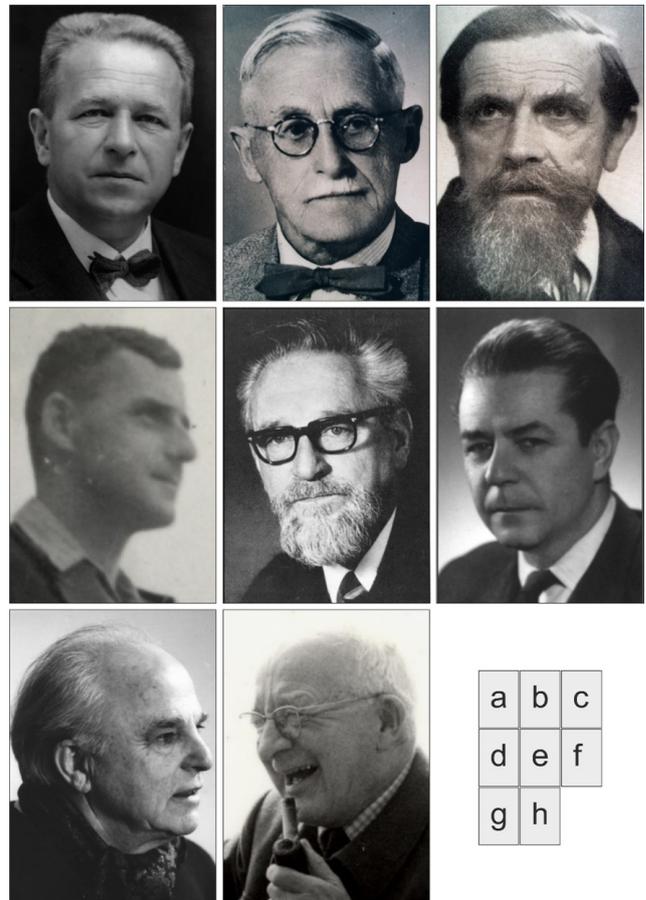


Abb. 4: Akademisches Lehrpersonal der „GAGler“: (a) Franz Heritsch, (b) Franz Angel, (c) Robert Schwinner, (d) Alexander Schouppé, (e) Karl Metz, (f) Haymo Heritsch, (g) Peter Paulitsch, (h) Andreas Thurner.

Fig. 4: Academic teaching staff of the “GAGler”: (a) Franz Heritsch, (b) Franz Angel, (c) Robert Schwinner, (d) Alexander Schouppé, (e) Karl Metz, (f) Haymo Heritsch, (g) Peter Paulitsch, (h) Andreas Thurner

18 Sieben Dissertationsgebiete lagen im Grazer Paläozoikum, zwei im Kristallin (Seckauer Alpen, bzw. in Masenberg/Hartberg), zwei im Neogen südlich von Graz, nur eine Dissertation lag in der Grauwackenzone, dem eigentlichen Forschungsgebiet von Metz.

19 Elmar Walter (geb. 25. März 1929 in St. Martin am Grimming, Stmk.; gest. 17. Jänner 2013 in Graz) Studium der Geologie und Mineralogie in Graz, 1951 Promotion. 1960 promovierte er in Graz nochmals, nachdem er das Studium der Nationalökonomie abgeschlossen hatte. 1961 bis 1973 Leitung des Science Department der UNESCO in Paris. 1973 bis 1983 Sektionschef der Abteilung für wissenschaftsbezogene Forschung im Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung (Anonymus 2013).

Dabei dürften die ersten Zusammenkünfte nach dem fatalen Schema abgelaufen sein, dass sich mit fortschreitender Stunde die ursprünglich auf akademischen Gedankenaustausch orientierte Gesellschaft zu einer feuchtfröhlichen Herrenrunde entwickelte. Mit der Einbeziehung der Ehegattinnen ging die Ära dieser speziellen Almuni-Veranstaltungen zu Ende. „*Wie sich aber bald herausstellte*“, so meinte Brandecker rückblickend in einem Gespräch, „*bereicherten die Damen unsere Treffen ganz erheblich*.“ Zu den zwölf Grazer Geologie-Nachkriegsabsolventen gesellten sich Rosi Kröll, Grete Unterwelz, Maria („Muz“) Flügel, Doris Brandecker, Friederike Ronner, Traudl Schippeck, Annemarie Nebert, Helene („Heli“) Jesenko, Maria Maurin, Irmgard Kahr, Grete Fliesser und Hilde Zulehner (seit 1993 in Begleitung von Erhart-Schippeck). Die Organisation der Zusammenkünfte, die nun mehr und mehr touristischen Charakter aufzuweisen begannen und zu einer Art Symbiose aus Geologie, Kulturgeschichte und allgemeiner Kulinarik mit leichter Schiefe zur angewandten Önologie und der Huldigung des Biers als Kult(ur)getränk mutierten, wurde von den Teilnehmern nach loser wiederholender Reihenfolge übernommen.

Nach den internen Aufzeichnungen der Gruppe gab es 51 Treffen, die ab 1956 fast jedes Jahr stattfanden (siehe Tab. 1). Die von allen akzeptierte Vorgabe, tunlichst Diskussionen über Politik oder Religion zu vermeiden, habe sich als wirkungsvolles Rezept erwiesen, dass es zu so zahlreichen und immer harmonisch verlaufenen Treffen gekommen sei, meinte Hermann Brandecker.

Im Jahr 1971 wurde in der Runde „der erste 50er“ gefeiert – man kam also schön langsam ins Alter.

Ab der fünfundzwanzigsten „offiziell“ gezählten Zusammenkunft kam, dem „fortgeschrittenen Alter“ der Teilnehmer und Teilnehmerinnen Rechnung tragend, die selbstgewählte Bezeichnung „GAGler“ auf. Auf den Unterlagen (Programm, „Exkursionsunterlagen“) für das dreitägig ausgerichtete Jubiläumstreffen zwischen 10. und 13. Juni 1982 wurde erstmals das Akronym „GAG“ für Grazer Altgeologen präsentiert (Abb. 7):



Abb. 5: Nicht datiertes Foto eines frühen Treffens der Nachkriegs-Absolventen. Von links nach rechts: Helmut Flügel, Peter Jesenko, Felix Ronner, zwei weitere nicht zu identifizierende Herren.

Fig. 5: Undated photo of an early meeting of post-war graduates. From left to right: Helmut Flügel, Peter Jesenko, Felix Ronner, two other unidentified persons.

Dass im Jahr 1984 das Treffen ausfiel, ist auf die schwere Erkrankung des Sohnes von Viktor Maurin zurückzuführen. Maria Flügel,²⁰ Gattin von Helmut Flügel, hat diese Situation in einem Gedicht festgehalten und dabei auf weitere Wehwehchen („Befindlichkeitsstörungen“) innerhalb der nun zunehmend alternden Gruppe hingewiesen:

Nach einem Jahr wär' es so weit,
Das Geologentreffen wäre heut!
Doch laut ertönt's aus Nah und Fern:
Es steht unter keinem guten Stern.

Am schwersten hat's die MAURIN's getroffen,
Denn es ist kaum mehr viel zu hoffen,
Daß bei dem Sohn in den Lungenflügeln
Das CA ist durch den Arzt zu zügeln.

So ist es für uns leicht zu fassen,
Daß sie den Sohn nicht alleine lassen.
Und KARL, unser Freund aus Graz,
Er in seinem Bäuchlein hat's.

Er glaubte, es sei schon viel besser,
Doch plötzlich muß er unters Messer
Und in der Chirurgen Haus
Nahm man ihm das Übel raus.

In Anbetracht der großen Wunden,
Braucht es viel Zeit zum ganz gesunden.
Bei HELMUTH sind's die Depressionen
Die in seinem Innern wohnen,

Und ihm keine Lust zum Lachen
Und zum Unfugtreiben machen.
Der TRAUDL macht der linke Haxn
Wieder einmal arge Faxn.

Das böse Geschwür am Beckenkamm
Macht ihre Schritte müd und lahm
Und auch das dritte Bein hilft – leider –
Ihr beim Gehen nicht viel weiter.

Der Rest der Runde ist gesund!
Doch fehlt ihr wirklich jeder Grund
In Oberösterreich zu tagen.
Ein jeden Mitglied hört man sagen,

Daß Anbetracht der grande misère
Zum Feiern gar kein Anlaß wär'.
Die Steinbrüch', Berge, Gasthofzimmer
Stehen nächstes Jahr noch immer.

So hoffen wir, daß nächsten Mai
Ein Jeder ist gesund dabei.

²⁰ Maria Flügel, geb. Kropfitsch (geb. 12. Juli 1926 in Admont, Stmk.; gest. 30. Oktober 2000 in Graz), 1947 Studium der Biologie in Graz, 1955 Promotion, Juli 1952 bis April 1955 Demonstratorin am Geologischen Institut. Weitere Gedichte, die Schlaglichter auf die Grazer Institutsgeschichte werfen, siehe Hubmann (2018, 2020).

Tab. 1: Auflistung der „GAGler“-Treffs (aus den Unterlagen von Viktor Maurin).**Tab. 1:** List of “GAGler” meetings (modified from Viktor Maurin’s documents).

Nummer	Jahr	Organisator(en)	Ort, Thema
	1955(?)	?	Wien, Melker Stiftskeller
1	1956		Weizer Bergland
2	1957		Oststeiermark, Riegersburg
	1958	ausgefallen	
3	1959	Kröll	Wachau
4	1960	Flügel	Weststeiermark, Schlieb, Karlsschacht
5	1961	Kröll	Deutsch Altenburg, Rust
6	1962	Brandecker	Salzburg, Hallein, Mondsee, Bräustüberl
7	1963	Flügel, Maurin	St. Paul/Lavanttal, Ehrenhausen
	1964	ausgefallen	
8	1965	Kröll, Unterwelz	Wien, Ameis/Weinviertel, Helenental
9	1966	Brandecker	Salzburg („Einweihung Hermann’s Haus“)
10	1967	Maurin, Flügel	Leibnitz, Seggau, Deutschlandsberg, Adelsberger Grotte
11	1968	Maurin	Karlsruhe
12	1969	Kröll, Schippeck	Kamptal, See, Rosenburg
13	1970	Brandecker	Hallstatt, Krippenstein, Gosau
14	1971	Kröll	Wien: Feier des ersten 50ers
15	1972	Flügel	SE-Stmk., Klöch, Gleichengerg
16	1973	Flügel	Klopeinersee, Gailtal, Rosenberg
17	1974	Maurin	Baden-Baden, Straßburg, Schwarzwald
18	1975	Kröll	Wachau, Spitz, Jauerling, Krems
19	1976	Brandecker	Tauern-Autobahn, Adnet, Golling, Ennstal, Pass Pyhrn
20	1977	Flügel	Graz, Stübing, Erzberg, Admont
21	1978	Maurin	Kufstein, Schliersee, Murnau, Ettal
22	1979	Kröll	Wien, Ungarn, Burgenland/Uhudler
23	1980	Brandecker	Salzburg, Golling, Hofgastein, Gmünd/Kärnten
24	1981	Flügel	Rein, Seckau, Wildbad-Einöd, Murau, Sölk, Tauplitz
25	1982	Kröll	Wien, Lilienfeld, Erlaufsee Lunz (Station), Maria Zell
26	1983	Maurin	Bad Kreuznach, Idar-Oberstein, Mosel, Trier
	1984	ausgefallen	
27	1985	Brandecker, Fließer	Aigen-Schlägl, Mühlviertel
28	1986	Maurin, Flügel	Lurgrotte, Semriach, Piber
29	1987	Kröll	Kirchschlag, Bucklige Welt, Schlaining
30	1988	Brandecker	Maria Pfarr/Lungau, Rotguldensee,
31	1989	Maurin	Slovenien, Adelsberger Grotte, Karst
32	1990	Kröll, Fließer	Waldviertel, Altenberg, Drossendorf
33	1991	Brandecker	Windischgarsten
34	1992	Flügel	St. Andrae/Ossiachersee, Bleiberg
35	1993	Unterwelz, Erhart-Schippeck	Brünn
36	1994	Maurin, Flügel	Kornberg, Straden, Radkersburg, Pettau
37	1995	Kahr	Kitzbühel, Ehrenbachhöhe
38	1996	Kröll	Schusternazl (Gruberau), Baden
39	1997	Brandecker	Wörthersee, Malta
40	1998	Flügel, Maurin	W-Stmk., Koralm-Tunnel, Bärnbach
41	1999	Kröll	Semmering
42	2000	Flügel, Maurin	St. Kathrein, Pöllau
43	2001	Brandecker	Karawanken, Karnische Alpen, Eisenkappl
44	2002	Unterwelz	Burgenland
45	2003	Maurin	Gratwein, Sulm, Graz
46	2004	Flügel, Kröll	Fürstenfeld
47	2005	Brandecker	Admont, Lassing
48	2006	Kröll	Frauenthal
49	2007	Maurin, Flügel	Plabutsch, Liboch
50	2008	Flügel, Maurin	Graz, Maria Trost, Schöckel
51	2009	Maurin	Graz, Unterpremstätten (Url-Wirt), Koralm-Tunnel



Abb. 6: Murkraftwerkbesuch der „GAGler“ unter der Leitung von Leander Peter Becker (1938–2012).

Fig. 6: Visit to the power station at Weinzödl by the „GAGler“ under the leadership of Leander Peter Becker (1938–2012).

In der Einladung zum „GAGler“-Treffen 1994, also für die 36. Zusammenkunft, wurde festgehalten, dass „*verschiedentlich geäußerten Wünschen entsprechend, die Steinbruchexkursionen weitgehend eingeschränkt*“ werden. Spätestens ab diesem Jahr also stand die Geologie nicht mehr im unmittelbaren Vordergrund. Die meisten unter den „GAGlern“ waren über 70 Jahre alt, mit der Ausnahme von Karl Nebert (* 1912), der sogar zehn Jahre älter war. Als das 39. Treffen zu organisieren war, sahen sich Hermann und Doris Brandecker, die das Treffen in Pörtschach ausrichteten, dazu veranlasst, für den Jubilar unter ihnen – Karl Nebert wurde im Februar 85! – ein Präsent zu finden. Wie aus der internen Korrespondenz der „GAGler“ hervorgeht, bestanden dazu keine koordinierten Vorstellungen, sodass zunächst „*die Notlösung*“ aufkam, ein Foto des vorherigen Treffs in Heiligenkreuz, bei dem eine Touristin die Gruppe fotografierte (Abb. 8) dem Jubilar zu überreichen.

Da aber auf diesem Foto nicht alle „GAGler“ zu sehen sind, schlug Brandecker vor, dass sie ja mit Viktor Kahr „*einen großartigen Karikaturisten*“ unter sich hätten der, gegen Belohnung „*mit einigen Whiskys*“ eine Zeichnung von Nebert anfertigen sollte (Abb. 9).

Beim letzten Treffen im Jahr 2009 war nur noch die Hälfte der studentischen Nachkriegs-Clique am Leben.

Biographien der zwölf „GAGler“

Mit dem Tod Hermann Brandeckers, des letzten „GAGlers“, der kurz nach Beginn des Jahres 2024 im 102. Lebensjahr verschied, ist die Ära der „oral history“ zum Grazer Geologie-Studium während der unmittelbaren Nachkriegszeit zu Ende gegangen.

Im Folgenden werden die zwölf Vertreter der „GAGler“ biographisch umrissen. Die Reihung ihrer Erwähnungen erfolgt nicht alphabetisch, sondern nach aufsteigenden Sterbedaten. Damit wird dem Zitat des Rechtswissenschaftlers und Dichters Richard von Schaukal (1874–1942) „*Mit*



Abb. 7: Vorstellung des Logos in den Unterlagen zum Jubiläumstreffen im Jahr 1982.

Fig. 7: Presentation of the logo in the documents for the anniversary meeting in 1982.

jedem Menschen sterben auch die Toten, die nur in ihm noch gelebt hatten“ Tribut gezollt. Dementsprechend befindet sich Hermann Brandecker an der letzten Position. Ihm verdankt der Autor die meisten Informationen über den Neustart der Grazer Erdwissenschaften nach dem Zweiten Weltkrieg.

Felix Ronner (1922–1982)

Felix Ronner wurde als Felix Travnicek am 10. Dezember 1922 als Sohn des Postbeamten Friedrich Franz Travnicek und dessen Gattin Christine, geborene Maxant, in Wien geboren. Nach dem Besuch des Realgymnasiums im 3. Wiener Gemeindebezirk und der Ablegung der Matura im März 1940 sowie der Ableistung eines viermonatigen Reichsarbeitsdienstes begann er im selben Jahr das Studium der Geologie an der Universität Wien, wo Leopold Kober (1883–1970) zu seinen Lehrern zählte. Am 25. März 1942 wurde Ronner zur Deutschen Wehrmacht eingezogen und versah seinen Kriegsdienst zunächst in Russland. Gegen Ende des 2. Weltkriegs geriet er an der Westfront in Gefangenschaft. Nach seiner Rückkehr nach Österreich Ende Februar 1946 setzte er sein Studium in Wien fort, wechselte aber noch im Wintersemester 1946/47 an die Universität Graz, wo er unter Karl Metz seine Dissertation zum Thema „Das Seckauer Kristallin zwischen Ingering und Gaal“ abfasste. Am 3. Juli 1950 legte er sein einstündiges, am 30. Jänner 1951 sein zweistündiges Rigorosum ab und wurde am 1. Februar 1951 mit Auszeichnung zum Doktor der Philosophie promoviert. In den folgenden Jahren als Privatgeologe tätig, befasste sich Ronner unter anderem mit Baugrunduntersuchungen und hydrogeologischen Problemen. 1953 heiratete er Frederike (Friederike) Schindelka. Im Februar 1954 wechselte Ronner zum Geologischen Staatsdienst der Türkei (Maden Tetkik ve Arama Enstitüsü) nach Ankara, wo er vor allem mit petrographischen Gutachtertätigkeiten sowie als Feldgeologe mit der Prospektion radioaktiver Mineralien betraut war. Darüber hinaus war er an der Planung und dem Aufbau eines petrographischen Museums beteiligt. Mit 1. August 1957 kehrte Ronner zunächst als Assistent, dann als Oberassistent an die Technische Hochschule nach Graz zurück. 1962 habilitierte er sich mit einer Arbeit über

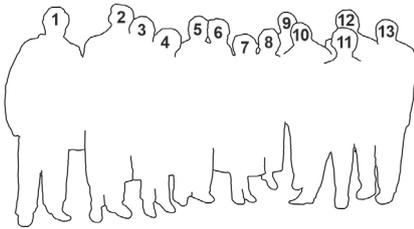
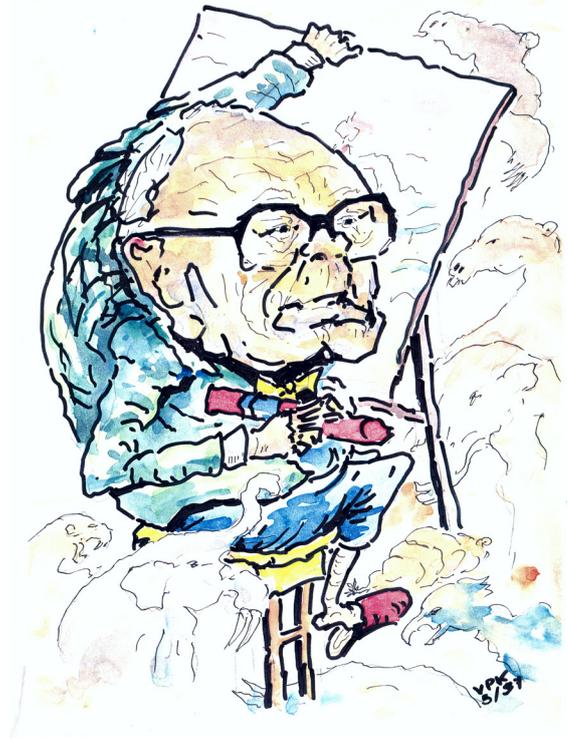


Abb. 8: „GAGler“-Treffen 1996 in Heiligenkreuz. (1) Viktor Maurin, (2) Arthur Kröll, (3) Maria Maurin, (4) Rosi Kröll, (5) Karl Nebert, (6) Hilde Zulehner, (7) Annemarie Nebert, (8) Maria Flügel, (9) Helmut Flügel, (10) Franz Erhart-Schippeck, (11) Doris Brandecker, (12) Peter Jesenko (?), (13) Hermann Brandecker.

Fig. 8: „GAGler“ meeting in Heiligenkreuz in 1996. (1) Viktor Maurin, (2) Arthur Kröll, (3) Maria Maurin, (4) Rosi Kröll, (5) Karl Nebert, (6) Hilde Zulehner, (7) Annemarie Nebert, (8) Maria Flügel, (9) Helmut Flügel, (10) Franz Erhart-Schippeck, (11) Doris Brandecker, (12) Peter Jesenko (?), (13) Hermann Brandecker.

Abb. 9: Karl Nebert karikiert von Viktor Kahr im März 1997: Der Jubilar ist in Ausübung seines Hobbys als Aquarell-Maler mit Staffelei dargestellt umgeben von vorzeitlichen Wirbeltieren (Deinotherium, Smilodon, Ursus spelaeus, u.a.).

Fig. 9: Karl Nebert caricatured by Viktor Kahr in March 1997: The jubilarian is depicted practicing his hobby as a watercolor painter with easel. Nebert is surrounded by prehistoric vertebrates (Deinotherium, Smilodon, Ursus spelaeus, etc.).



„Systematische Klassifikation der Massengesteine“²¹ für Petrographie und Angewandte Petrographie an der Technischen Hochschule in Graz. In den Jahren 1963 bis 1966 war Ronner Leiter der Petrologie und Lagerstättengeologie am Ministry for Petroleum and Mineral Resources in Dschidda (Saudi-Arabien). Hier war er auch als Konsulent für die Wasserversorgung der Stadt tätig. Sein Interesse an der Hydrogeologie verstärkte sich nach seiner Rückkehr an die Technische Hochschule in Graz. Ronner befasste sich zunächst mit artesischen

Wässern in der Oststeiermark, später auch mit der Nutzung geothermaler Energie. Mit 1. August 1968 trat er die Stelle eines UNESCO-Seniorexperten und Professors für Lagerstättenkunde und Petrologie an der Universität Peradeniya in Sri Lanka an. 1970 wechselte er als Leiter des geologischen und geochemischen Programms und des Sekretariats für das Internationale Geologische Korrelationsprogramm (IGCP) in das Hauptquartier der UNESCO nach Paris. Ronner trug damals wesentlich dazu bei, dass eine Reihe internationaler geowissen-

21 1963 erschien die Habilitationsschrift unter gleichem Titel als 380 Seiten umfassendes Buch im Springer Verlag in Wien. Der Online-Versandhändler „Amazon“ listete auf seiner deutschen Homepage dieses Produkt auf mit folgender Kundenrezension vom 27. Februar 2012: „Das Buch hat mein Opa geschrieben. Schade, dass ich ihn nicht kennen lernen konnte. Unglaublich wie man 380 Seiten über Gestein schreiben kann.“ (Zugriff auf <https://www.amazon.de/Systematische-Klassifikation-Massengesteine-Felix-Ronner/dp/B0000BMZQQ> am 28.9.2018; link inzwischen nicht mehr aktiv).

schaftlicher Programme wie das IGCP oder die Internationale Hydrologische Dekade realisiert werden konnten. Am 1. April 1974 wurde Ronner Direktor der Geologischen Bundesanstalt in Wien. 1977 verlieh ihm auf Antrag der Technischen Universität in Graz der Bundespräsident den Titel eines a. o. Universitätsprofessors. In den Jahren 1975 bis 1979 fungierte er als Mitglied der Prüfungskommission für den wissenschaftlichen Dienst beim Bundeskanzleramt für das Fachgebiet „Wissenschaftlicher Dienst an der Geologischen Bundesanstalt“. Eng mit seiner Tätigkeit an der Geologischen Bundesanstalt verbunden ist die Vollendung des Sammelwerks „Geologischer Aufbau Österreichs“ im Jahre 1980. Felix Ronner starb am 22. September 1982 nach langem schwerem Leiden in Wien.²²

Willibald Fliesser (1922–1998)

Willibald Fliesser wurde am 30. März 1922 in Linz geboren. Ab dem Sommersemester 1946 begann er an der Grazer Universität mit dem Geologie-Studium und bekam im Sommer 1948 von Karl Metz die Aufgabe übertragen, das Gebiet von Semriach-Passail geologisch zu kartieren, sowie die Stellung der dort vorkommenden Metapelite im Grazer Paläozoikum bzw. zum Radegunder Kristallin im Rahmen seiner Dissertation zu untersuchen. Am 13. Jänner 1950 konnte Fliesser seine Dissertation über die „Geologie und Petrographie des Passailer Schiefergebietes“ vorlegen, die von den Professoren Metz und Heritsch approbiert wurde. Kurz danach, am 18. Jänner 1950, fand das zweistündige Rigorosum aus Geologie und Mineralogie, am 23. Jänner 1950 das einstündige Rigorosum aus Philosophie statt. Am 3. Februar 1950 wurde er promoviert.

1952 trat Fliesser in die OMV ein, wo er vorerst als Betriebsgeologe in Mühlberg, St. Ulrich und Neusiedl arbeitete. Nach Auflösung dieser Betriebe kam er 1968 in das Labor für Aufschluss und Produktion nach Gerasdorf, wo er petrographische und mineralogische Untersuchungen übernahm. Später zählten auch Vitritreflexionsmessungen zur Reife-gradbestimmung von Kohleproben zu seinen Aufgaben. Im Mai 1982 wurde er pensioniert.²³

Willibald Fliesser verstarb am 10. Juli 1998 in Groß Enzersdorf bei Wien.

Viktor („Vickerl“) Paul Kahr (1924–2002)

Viktor Kahr wurde am 17. April 1924 in Vordernberg (Steiermark) als Sohn des Lokomotivführers bei den Österreichischen Bundesbahnen Viktor Kahr sen. (1896–1977) und dessen Gattin Juliane, geb. Mandl (1896–1925), einer Gasthausbesitzerstochter in Vordernberg, geboren. Nach dem Besuch der Volks- und Hauptschule in Wolfsberg besuchte Viktor Kahr die Höhere technische Bundeslehranstalt Graz-Gösting (Bundeslehranstalt für Maschinenbau und Elektrotechnik = Bulme) in Graz. Im ersten Wintersemester nach

Kriegsende inskribierte er sich an der Grazer Universität und wandte sich dem Geologie-Studium zu. Bereits im Sommer 1947 begann Kahr mit den Geländearbeiten zu seiner Dissertation, die er im Herbst 1949 abschloss. Am 15. Oktober 1949 wurde seine thematisch zweigeteilte Dissertation „Das Paläozoikum im Raume von Stiwill. Archaeocyathacea im Grazer Paläozoikum“ approbiert. Am 20. Oktober 1949 legte er das einstündige Philosophie-Rigorosum ab, am 9. Dezember 1949 die zweistündige strenge Fachprüfung aus Geologie und Mineralogie. Am 20. Dezember 1949 erfolgte die Promotion von Viktor Kahr. Am 25. Februar 1950 heiratete er Irmgard Thurner (1925–2016) in Graz, mit der er sechs Kinder hatte.

Nach dem Studium war Kahr zunächst zwischen 1950 und 1955 bei der Bleiberger Bergwerksunion (BBU) und der Österreichisch-Alpine Montangesellschaft tätig. Danach folgten berufliche Tätigkeiten im Ausland: zwischen 1955 und 1958 war er als von der Regierung beauftragter Geologe in Pangkal Pinang (Indonesien), danach bis 1959 im Rahmen des deutschen Uranforschungsprogrammes in Hannover, von 1959 bis 1966 als Senior Geologist at the Ministry of Petroleum and Mineral Resources in Djidda (Saudi Arabia), als Lehrbeauftragter von 1966 bis 1968 an der University of Peradeniya in Kandy, Sri Lanka (Ceylon) und als UNESCO Deputy Director zwischen 1968 und 1973 in New Delhi, India bzw. in den Jahren 1973 bis zu seinem Ruhestand 1983 in Nairobi, Kenia.

Viktor Kahr verstarb am 15. November 2002 in Mombasa, Kenia.²⁴

Karl Nebert (1912–2003)

Karl Anton Nebert wurde am 15. Februar 1912 in Klausenburg (heute: Cluj-Napoca, Rumänien) in Siebenbürgen als Sohn eines k.u.k. Kapellmeisters geboren. In den Jahren 1918 bis 1929 besuchte er die Volksschule und anschließend das Lyzeum „Seminarul Pedagogic Universitar“. Ab 1929 studierte Nebert an der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität in Klausenburg. Im Mai 1939 legte er die Hauptdiplomprüfung (Lizenziat-Prüfung) für Geologie mit der Gesamtbeurteilung „sehr gut“ ab. Im Oktober 1939 heiratete Karl Nebert Annemarie Boettger.

Ab Juni 1940 war Nebert zunächst als zweiter Assistent, nach einem Jahr als Hauptassistent am Geologischen Laboratorium der Universität „König Ferdinand I.“ zu Klausenburg angestellt. Während der vorlesungsfreien Sommermonate führte er erdölgeologische Kartierungsarbeiten im Prahovatal und lagerstättenkundliche Untersuchungen an Golderzorkommen im Siebenbürgischen Erzgebirge (Munții Metaliferi) als Grundlage für seine Doktorarbeit durch. Das Dissertationsvorhaben wurde allerdings durch den Krieg verhindert. Zwischen April und Oktober 1944 musste Nebert bei der Infanterie des rumänischen Heeres, danach bis Mai 1945 bei

²² Einen Nachruf auf Felix Ronner mit vielen persönlichen Facetten verfasste sein „GAGler“-Kollege Helmut Flügel (1983). Einen weiteren Nachruf verfasste Traugott Erich Gattinger (1983), der als Nachfolger Ronners die Agenden der Direktion der Geologischen Bundesanstalt übernahm.

²³ Herrn Dr. Roman Sauer, Kollege und beruflicher Nachfolger Willibald Fliessers an der OMV, verdanke ich Angaben zum Berufsleben.

²⁴ Für zahlreiche Informationen über seinen Vater bedanke ich mich herzlichst bei Dipl.-Ing. Viktor Kahr jun., Graz.

der Deutschen Wehrmacht Kriegsdienst am Balkan und in Russland leisten. Gegen Kriegsende geriet er in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende Juli 1947 entlassen wurde. Danach übersiedelte er nach Graz, wo er in den Jahren 1947 bis 1950 an der Grazer Universität seine Doktorarbeit mit dem Titel „Die jungtertiäre Bucht von Pöllau-Hartberg (Oststeiermark)“ verfasste. Im Mai 1950 wurde Nebert zum Doktor der Philosophie promoviert.

Zwischen 1950 und 1953 war Karl Nebert Leiter eines seismischen Trupps der Firma „Robert Fischer“, die geophysikalische Lagerstättenforschung und Baugrunduntersuchungen durchführte, bzw. bei der Österreichischen Mineralölverwaltung (OMV) beschäftigt. Zwischen 1953 und 1964 war er in Ankara am Geologischen Staatsdienst der Türkei (Maden Tetkik ve Arama Enstitüsü) tätig. 1955 wurde er Chefgeologe. Im März 1962 habilitierte sich Karl Nebert an der Universität Graz für das Fach Geologie in den Spezialfächern Regionale Geologie und Angewandte Geologie (Foto-geologie). Die Jahre 1964 bis 1966 verbrachte er als „Senior geologist“ beim Ministry for Petroleum and Mineral Resources in Dschidda, Saudi-Arabien, wo er neben geologischen Übersichtskartierungen Untersuchungen von Kupfererzlagern (Idas, Samran) durchführte. Zwischen 1966 und 1972 war Karl Nebert von der UNESCO in Dhahran, Saudi-Arabien, angestellt, um als „Adviser to the Dean of the College of Petroleum and Minerals“ maßgeblich beim Aufbau eines Instituts für angewandte Geologie (Center for Applied Geology) in Dschidda mitzuarbeiten.

Am 18. März 1971 wurde Nebert der Titel eines außerordentlichen Professors verliehen. 1972 kehrte er endgültig nach Österreich zurück und war in den folgenden Jahren als Lehrbeauftragter am Geologischen Institut der Universität Graz tätig. 1984 wurde er pensioniert. Am 19. Oktober 2003 starb Karl Nebert im 92. Lebensjahr in Graz (Hubmann & Cernajsek 2005).

Otto Gebert (1922–2004)

Otto Ludwig Gebert wurde am 9. Juli 1922 in Haag am Hausruck als ältester Sohn von Otto Gebert, Oberlehrer in St. Oswald bei Freistadt, und seiner Gattin Maria, geb. Weber, geboren. Otto Gebert jun. besuchte von 1928 bis 1932 die Volksschule in Haag und St. Oswald bei Freistadt, ehe er 1932 in das humanistische Gymnasium nach Freistadt („Oberschule für Jungen in Freistadt“) wechselte, wo er am 4. März 1940 die Matura ablegte. Nach Ableistung des Arbeitsdienstes inskribierte er sich am 10. September 1940 für drei Semester an der Universität Innsbruck. Hier legte er zunächst mit Vorlesungen bei Artur Wagner (Geophysik), Richard Wagner (Kartographie), Guido Hradil (Lagerstättenkunde), Bruno Sander (Gesteinskunde) sowie bei Raimund Klebelsberg (Paläontologie) einen deutlichen erdwissenschaftlichen Akzent. Ab dem Sommersemester 1941 verlagerte er den Schwerpunkt in Richtung „Naturgeschichte“ mit botanischen und zoolo-

gischen Vorlesungen für Lehramtskandidaten und Mediziner und Geographie-Vorlesungen. Mit 9. Oktober 1941 wurde Otto Gebert im Rahmen des Wehrdienstes zum Luftnachrichtendienst einberufen, wo er unter anderem in Köthen in Anhalt, in Neustadt in Holstein und auf der Nordseeinsel Röm (Rømø, Dänemark) stationiert war. Gegen Kriegsende geriet er in englische Gefangenschaft, aus der er im März 1946 aus dem Lager Wegscheid bei Linz entlassen wurde.²⁵ Danach nahm Gebert sein Studium wieder auf und war zwischen Sommersemester 1946 bis einschließlich Sommersemester 1948 an der Grazer Universität inskribiert, um Geologie zu studieren. Am 7. Mai 1949 legte er seine Dissertation mit dem Thema „Das Kristallin nördlich Pöllau, westlich des Masenberges“ zur Approbation vor. Am 2. Juni 1949 bestand er das zweistündige Rigorosum aus Geologie und Mineralogie, am 7. Juli 1949 das einstündige Rigorosum in Philosophie und Psychologie. Am 19. Juli 1949 wurde Otto Gebert promoviert.

Nach einer längeren Krankheit trat Gebert mit 13. April 1950 in den Oberösterreichischen Landesdienst ein, wo er zunächst als Hilfskraft („Lohnempfänger nach Bautarif“) in der Bodenprüfstelle der Landesbaudirektion Linz tätig war. Mit 1. Oktober 1951 wurde er als Vertragsbediensteter mit Sondervertrag übernommen. Am 24. Oktober 1954 heiratete Gebert die Diplom-Krankenschwester Theresia Häupl, mit der er eine Tochter und zwei Söhne hatte. Am 23. Juli 1965 erfolgte Geberts Übernahme in den „Höheren technischen Dienst“. Am 31. Dezember 1982 wurde er pensioniert.

Am Abend des 14. Jänners 2004 starb Otto Gebert in Linz, seine Frau folgte ihm kaum vier Monate später am 8. Mai.

Harro Unterwelz (1921–2004)

Harro Paul Achmed Unterwelz wurde am 20. Dezember 1921 als Sohn des Afrikaforschers Robert Wilhelm Unterwelz (1886–1927) in Friedberg (Steiermark) geboren. 1925 unternahm der Vater wiederum eine Expedition in das nördliche Portugiesisch-Ostafrika (Moçambique), zu der er die Familie mitnahm. Während dieses Unternehmens erlag der Vater Ende Mai 1927 dem Schwarzwasserfieber, woraufhin die restliche Familie im Sommer desselben Jahres nach Friedberg zurückkehrte.²⁶ In Friedberg besuchte Harro Unterwelz die Volksschule sowie zwei Klassen der dortigen Hauptschule. Im Herbst 1933 trat er nach bestandener Aufnahmeprüfung in die zweite Klasse des Bundesrealgymnasiums Fürstenfeld ein. Nach Erreichen der achten Klasse meldete sich Unterwelz zum Wehrdienst in der deutschen Luftwaffe, den er am 10. Jänner 1940 antrat. Auf Grund eines Erlasses des Reichsministers Rust wurde ihm die Reife zuerkannt und ein Reifezeugnis ausgehändigt.

In der Zeit vom 10. Jänner 1940 bis 7. Mai 1945 war Unterwelz Angehöriger der deutschen Luftwaffe und wurde nach abgeschlossener Ausbildung ab Beginn des Ostfeldzuges in einer Nachtfernaufklärungsstaffel an der Ostfront eingesetzt.

²⁵ Handschriftlicher Lebenslauf vom 8. November 1959, eine Seite, Amt der Oberösterreichischen Landesregierung, Personalakt, Oberösterreichisches Landesarchiv.

²⁶ Siehe Grazer Tagblatt, 87. Jg., Nr. 375 vom 29. Juli 1927, S. 5: „Heimkehr der Gattin und der Kinder des verstorbenen Afrikaforschers Unterwelz“.

Nach Kriegsende geriet er in Dänemark in britische Gefangenschaft, aus welcher er noch im Sommer 1945 fliehen konnte. Wieder zurück in der Steiermark, inskribierte er am 15. November 1945 an der Grazer Universität die Studienfächern Geologie und Mineralogie.

Im Dezember 1949 legte Unterwelz seine Dissertation mit dem Thema „Das Paläozoikum des Hochtrötsch-Rechbergzuges“ zur Approbation vor und trat danach am 19. Dezember 1949 zum Rigorosum in Geologie und Mineralogie an, das er mit Erfolg bestand. Am 10. Jänner 1950 folgte das Nebenrigorosum in Philosophie und Psychologie, welches er ebenso mit Erfolg bestand. Am 3. Februar 1950 wurde Harro Unterwelz promoviert.

In der nun folgenden Zeit war Unterwelz zunächst einige Monate lang Mitglied einer Bodenschätzungskommission der Finanzlandesdirektion Wien, Niederösterreich und Burgenland, welche im Raum Wieselburg und Purgstall, später auch noch im mittleren Burgenland Boden-Bonitätsuntersuchungen durchführte. Am 15. Juli 1950 wechselte Unterwelz zur Sowjetischen Mineralölverwaltung (SMV), bei der er als Ingenieurgeologe in der geologischen Abteilung des Bohrbüros II mit Sitz in Aderklaa arbeitete. Mit 7. Mai 1951 begann seine Tätigkeit als Bohrgeologe des Bohrbüros II in Aderklaa. In den nun folgenden 15 Jahren zählte es zu seinen Aufgaben, sämtliche Tief-Struktur- und Counterflush-Bohrungen geologisch zu betreuen. Mitte 1952 wurde er stellvertretender Chefgeologe des Bohrbüros, 1962 übertrug man ihm die Leitung des Ressorts Geologie der Außenstelle Prottes.

1978 wurde Unterwelz zum Leiter der Aufschlußgeologie bestellt. Nach 32 Jahren Dienst in der Erdölgeologie beendete er schließlich mit Jahresende 1982 seine aktive Zeit als Leiter der Explorationsgeologie.

Harro Unterwelz starb einen Tag nach seinem 83. Geburtstag am 21. Dezember 2004 in Wien.

Viktor Maurin (1922–2011)

Viktor Maurin wurde am 19. Juli 1922 in Kapellen an der Mürz als vierter Sohn des Volksschulleiters in Kapellen (Mürztal) Gottfried Maurin und dessen Frau Rosa, geborene Roßmann, geboren. Die Schulzeit verlebte er in Graz, wohin die Familie umgezogen war. Als Viktor Maurin kaum zehn Jahre alt war, starb sein Vater. Als 18-jähriger der die Schulbildung noch nicht vollendet hatte, wurde Viktor Maurin im März 1940 zum Dienst in der Deutschen Wehrmacht einberufen. Nach einer schweren Kriegsverletzung wurde er im Oktober 1943 entlassen und kehrte nach Graz zurück, wo er seine Schulbildung fortsetzte. 1945 schloss er die Staatliche Ingenieursschule in Graz-Gösting (heute: Höhere technische Bundeslehr- und Versuchsanstalt Graz-Gösting) mit der Graduierung zum „Ingenieur für Maschinenbau“ ab. Im Herbst 1946 begann Maurin an der Montanistischen Hochschule in Leoben mit dem Studium für Bergbau, wechselte aber nach einem Jahr nach Graz, wo er ab dem Wintersemester 1947/48 mit dem Studium der Geologie und Paläontologie begann. Im Juni 1953 schloss er seine Dissertation zum Thema „Die geologischen Verhältnisse im Raum zwischen

Deutschfeistritz und Semriach“ ab und wurde nach Bestehen der Rigorosen im Oktober promoviert. Danach war Maurin in den Jahren 1953 bis 1965 als Assistent bei Alois Hauser und Arthur Winkler-Hermaden am Institut für Mineralogie und Technische Geologie der Technischen Hochschule Graz tätig. Während dieser Zeit war er zusätzlich als auswärtiger Mitarbeiter der Geologischen Bundesanstalt tätig und führte geologische Kartierungsarbeiten auf den Blättern Graz, Weiz, Passail und Birkfeld durch.

1960 habilitierte sich Maurin mit einer Arbeit über „Hydrogeologische Untersuchungen im Grazer Bergland und deren Wert für die Versorgungswasserwirtschaft“ und erhielt die *Venia legendi* für „Geologie, insbesondere Angewandte Geologie“. Mit dem Thema seiner Qualifikationsschrift legte Maurin klar den Schwerpunkt seiner wissenschaftlichen Ausrichtung und beruflichen Tätigkeit der nächsten Jahrzehnte dar. Im Jahre 1965 folgte Viktor Maurin einem Ruf als Ordinarius des 2. Lehrstuhles für Geologie an die Technische Hochschule in Karlsruhe, wo er sich dem Aufbau eines neuen Lehrstuhles für Angewandte Geologie zu widmen hatte (Hötzl 1989). Nach seiner Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1982 übersiedelte er nach Graz, wo er am 22. Jänner 2011 nach langer, schwerer Krankheit im 89. Lebensjahr verstarb (Benischke & Weissensteiner 2011).

Peter Jesenko (1925–2016)

Peter Jesenko wurde am 26. April 1925 in Ladinach bei Feistritz im Rosental (Kärnten) als Sohn des Gutsbesitzers Josef Jesenko und dessen Gattin Paulina, geb. Ramusch, geboren. In den Jahren 1931 bis 1937 besuchte er die Volksschule in Suetschach, danach das Bundesrealgymnasium in Klagenfurt, das er auf Grund seiner Einberufung zum Wehrmehrsdienst unterbrechen musste. Nach Kriegsende geriet er in Kriegsgefangenschaft, aus der er zu Beginn 1946 entlassen wurde. Danach schloss er seine Mittelschulstudien am Bundesrealgymnasium in Klagenfurt mit 24. April 1946 ab. Im Sommersemester 1946 inskribierte sich Jesenko an der Grazer Universität für das Studium der Geologie und Mineralogie. Im Sommer 1948 bekam er das im Wesentlichen aus „Kalkschiefern“ aufgebaute Gebiet um Frohnleiten und Mixnitz als Kartierungsgebiet für seine Dissertation zugewiesen. Am 28. November 1949 wurde seine Dissertation mit dem Thema „Das Paläozoikum zwischen Frohnleiten und Mixnitz. Die Tektonik des Gschwendt-Schiffals, ein Beitrag zur Auflösung der Tektonik des Grazer Paläozoikums“ approbiert. Am 18. Jänner 1950 legte Jesenko das einstündige Rigorosum aus Philosophie und Psychologie ab und trat zwei Tage später am 20. Jänner zum zweistündigen Rigorosum aus Geologie und Mineralogie an. Die Promotion fand am 3. Februar 1950 statt.

Ein halbes Jahr nach der Promotion fand Jesenko am 3. August 1950 eine Anstellung beim „Geophysikalischen Kontor“ der Sowjetischen Mineralölverwaltung in Wien, wo er bis 31. März 1954 tätig war. Zwischen 1954 und 1955 führte er Hydrogeologische Kartierungsarbeiten in Zentralanatolien durch. 1955 fand er schließlich bei der ÖMV seine endgültige Anstellung. Zwischen 1955 und 1960 leitete er einen seismischen Trupp für Refraktionsseismik

und Reflexionsseismik im Wiener Becken, war ab 1960 für die Interpretation der seismischen Messergebnisse in Verbindung mit geologischen Unterlagen verantwortlich und beschäftigte sich zwischen 1979 und 1986 mit der Bearbeitung geophysikalischer und geologischer Unterlagen in den Konzessionsgebieten mit OMV-Beteiligung im Ausland. Ab 1970 war Jesenko mehrmals im Ausland tätig. So führte er unter anderem 1970/1971 im Auftrag der Vereinten Nationen Oberflächenwiderstandsmessungen im Gran Chaco (Paraguay) in Hinblick auf die Lokalisierung von Trinkwasservorkommen durch. Wiederum im Auftrag der Vereinten Nationen war er 1978/1979 in Kingston (Jamaika), um reflexionsseismische Messungen zur Erdölprospektion durchzuführen, aber auch um landeseigene Mitarbeiter zur Projektförderung auszubilden.

Im Jahr 1986 wurde Peter Jesenko pensioniert. Er starb am 10. Oktober 2016 im 92. Lebensjahr in Maria Enzersdorf.²⁷

Helmut Flügel (1924–2017)

Helmut Walter Flügel wurde am 18. August 1924 in Fürstenfeld als erster Sohn des Gymnasialprofessors Alois Flügel und dessen Gattin Maria, geb. Schreiner, geboren. 1930 trat er in die dortige Volksschule ein und besuchte danach die Unterstufe des Gymnasiums in Fürstenfeld. 1938 wechselte Flügel an die „II. Staatliche Oberschule für Jungen in Graz“ (heute Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Pestalozzi), wo er am 18. März 1942 die Matura ablegte. Drei Wochen danach wurde er zwischen 8. April und 26. November zum Arbeitsdienst eingezogen. Im WS 1942/43 inskribierte sich Flügel an der Universität Graz, um Geologie zu studieren. Nach nur wenigen Wochen des Studiums wurde er allerdings im Februar 1943 zum Kriegsdienst einberufen. Zunächst in Russland stationiert, wurde er nach schwerer Erkrankung ab November 1944 nach Italien verlegt, wo er sich eine Schussverletzung an der Schulter zuzog. Nach dem Kriegsende geriet Flügel in Italien in amerikanische Kriegsgefangenschaft, aus der er Ende April 1946 entlassen wurde. In die Steiermark zurückgekehrt inskribierte er zunächst an der Technischen Hochschule in Graz Bauingenieurwesen, wechselte aber ab dem Wintersemester 1946/47 an die Grazer Universität, um sein vor Kriegsbeginn begonnenes Geologiestudium fortzusetzen.²⁸ Im Februar 1948 nahm Flügel die Stelle eines Demonstrators am geologisch-paläontologischen Institut bei Karl Metz an, die er bis September 1948 innehatte, danach wechselte er mit 1. Oktober an das Institut für Geologie und Mineralogie an die Technische Hochschule in Graz, wo er die Stelle einer Wissenschaftlichen Hilfskraft antrat. Zwei Monate später, zu Anfang Dezember, legte Flügel seine Dissertation mit dem Titel „Die Tektonik des Plesch-Mühlbacherzuges. Ein Beitrag zur Auflösung der Tektonik des Paläozoikums westlich der Mur“ vor. Am 16. Dezember 1948 fand das zweistündige Rigorosum aus den Fächern Geologie/Paläontologie und Mineralogie/Petrographie, am 17. Jänner 1949

das einstündige „Philosophikum“ (Philosophie/Psychologie) statt. Beide Prüfungen legte er mit ausgezeichnetem Erfolg ab. Am 28. Jänner 1949 wurde Flügel promoviert.

Ab 1. Oktober 1953 nahm Flügel für die nächsten zehn Jahre eine Assistentenstelle am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Graz an. Bereits im ersten Jahr seiner Anstellung habilitierte er sich für das Fach Geologie. Mit 23. Juli 1953 erfolgte die ministerielle Bestätigung seiner Habilitation bzw. die Zulassung als Privatdozent für Geologie.

Am 15. Februar 1955 heiratete Helmut Flügel Frau Dr. Maria Kropfitsch (1926–2000), die eine Stelle als Demonstratorin am Geologischen Institut zwischen Juli 1952 und April 1955 innehatte.

Fast auf den Tag zwei Jahre nach seiner Habilitation in Geologie erfolgte per Erlass des Bundesministeriums für Unterricht vom 26. Juli 1955 Flügels Ausdehnung der Lehrbefugnis auf das Fach „Paläontologie“. Im Jahr 1958 erfolgte Flügels Ernennung zum „tit. ao. Universitätsprofessor“, seinen Assistentenstatus veränderte dieser Titel jedoch nicht. Am 30. Oktober 1963 wurde er schließlich zum außerordentlichen Universitätsprofessor für Paläontologie und Historische Geologie ernannt. Am 21. März 1967 erfolgte Flügels Berufung zum ordentlichen Universitätsprofessor für Paläontologie und Historische Geologie, am 7. Dezember desselben Jahres wurde er neben Karl Metz zum Vorstand des Institutes für Geologie und Paläontologie in Graz ernannt (Flügel 1977).

Am 15. Mai 1984 wurde Flügel zum wirklichen Mitglied der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften gewählt, nachdem er bereits seit 16. Mai 1972 deren korrespondierendes Mitglied geworden war. 1994 wurde Helmut Flügel emeritiert, er verstarb am 6. Mai 2017 im 93. Lebensjahr in Graz (Hubmann 2017a,b; Hubmann & Piller 2000; Schönlaub 2017).

Franz Erhart-Schippek (1921–2021)

Franz Erhart wurde am 19. April 1921 als Sohn des ledigen Dienstmädchens Maria Erhart (* 15.11.1893) in Graz geboren und im Juni 1926 vom Grazer Ehepaar Friedrich und Anna Schippeck „an Kindesstatt angenommen“. Mit der Adoption hatte der fünfjährige Franz per Erlass des Amtes der steiermärkischen Landesregierung „den Namen Erhart-Schippek zu führen“.²⁹ Nach Abschluss der Schulbildung mit der Matura an der Landesoberschule für Jungen in Graz am 14. März 1939, war Erhart-Schippek im ersten und zweiten Trimester 1940 an der Grazer Universität inskribiert. Verzögert durch den Kriegsdienst und französische Kriegsgefangenschaft inskribierte Franz Erhart-Schippek erneut im Sommersemester 1946 bis einschließlich Sommersemester 1949 als ordentlicher Hörer an der philosophischen Fakultät der Universität Graz. Im Mai 1949 legte er seine

²⁷ Für zahlreiche Informationen und Einsicht in diverse Dokumente über seinen Vater bedanke ich mich herzlichst bei Dr. Rainer Jesenko, Maria Enzersdorf.

²⁸ Für viele detaillierte Informationen über Helmut Flügel bin ich seiner Tochter Dr. Petra Flügel, Graz, dankbar.

²⁹ Rk. Diözese Graz-Seckau, Graz-Hl. Erlöser, Sign. 6122-TB-41: Taufbuch 41 (1920-1922), S. 262f, Post-Nr. 505.

Dissertation mit dem Thema „Das Paläozoikum zwischen Übelbach- und Gamsgraben. Ein Beitrag zur Stratigraphie und Tektonik des Paläozoikums westlich der Mur“ vor, die am 27. Juni 1949 approbiert wurde. Am 1. Juli 1949 legte Erhart-Schippeck das zweistündige Rigorosum aus Geologie und Mineralogie, am 8. Juli 1949 das einstündige Rigorosum aus Philosophie und Psychologie ab. Am 19. Juli 1949 wurde Erhart-Schippeck promoviert.

Im November 1949 begann Erhart-Schippeck am Bohrturm der ehemals „deutschen“ Erdölfirma G. Rimpl, die 1946 von der Sowjetischen Mineralölverwaltung (SMV) administrativ übernommen wurde, zu arbeiten. Ab Jahresbeginn 1951 war er als Geologe im Büro für geologische Aufschließungsbohrungen in Aderklaa, zwischen April 1943 und November 1954 in Matzen, dem damals größten zusammenhängenden Erdölfeld Mitteleuropas, tätig. Ab 1. Dezember 1954 arbeitete Erhart-Schippeck schließlich in der Abteilung Erdgas der ÖMV. Mit 31. März 1982 trat er in den Ruhestand. Franz Erhart-Schippeck verstarb im 101. Lebensjahr am 3. August 2021.

Arthur Kröll (1924–2022)

Arthur Kröll wurde am 19. Oktober 1924 in Rosental bei Köflach in der Weststeiermark als Sohn des Beamten der Alpine-Montan, Vinzenz Kröll, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule und der ersten Klasse Hauptschule in Köflach, absolvierte Arthur Kröll 1936 die Aufnahmeprüfung für die Mittelschule am zweiten Bundes-Realgymnasium Pestalozzistraße in Graz. 1938 wurde er an das neu gegründete II. Staatsgymnasium in Graz, Grabenstraße 29 (heute: Lichtenfels-Gymnasium), versetzt. Dort blieb er bis zur Einberufung im Juli 1942; die Reife wurde ihm im Februar 1943 zuerkannt. Nach dem Kriegsdienst als Jagdflieger bei der Deutschen Wehrmacht und der Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft im August 1945, immatrikulierte er an der Grazer Universität im Sommersemester 1946, um Geologie zu studieren. Am 12. Oktober 1949 wurde seine Dissertation „Das Paläozoikum zwischen Übelbach und Geisthal“ approbiert. Am 21. Oktober 1949 legte er das zweistündige Rigorosum aus Geologie und Mineralogie, eine Woche darauf am 28. Oktober das einstündige Rigorosum aus Philosophie und Psychologie ab. Am 19. November 1949 wurde Arthur Kröll promoviert.

Nach dem Studium wandte sich Kröll der Geophysik zu und war zunächst als Berater bei geophysikalischen Untersuchungen in der Erdölexploration, bei Baugrunduntersuchungen und Wasserkraftbauten tätig. Am 16. Oktober 1951 trat er in die damalige sowjetische Mineralölverwaltung SMV ein und wurde Leiter der geophysikalischen Interpretationsgruppe. Mit der Übernahme der SMV durch die ÖMV-Aktiengesellschaft wurde Kröll mit Wirkung vom 13. August 1955 zum Betriebsleiter der Abteilung Oberflächengeophysik bestellt und war damit für den Einsatz der ÖMV-eigenen geophysikalischen Messtrupps (Seismik und Gravimetrie) und die Auswertung der dabei gewonnenen Messergebnisse

verantwortlich. Nach der Zusammenführung der Oberflächen- und Bohrloch-Geophysik zur Abteilung Geophysik wurde er am 1. Dezember 1964 mit der Leitung der gesamten Abteilung betraut. Am 1. Februar 1969 erfolgte Arthur Krölls Überstellung in das Ressort Geologie, wo er die Leitung der Abteilung Aufschluss und damit die Verantwortung für die Suche nach Kohlenwasserstoffen übernahm. Am 1. Juli 1970 erfolgte seine Bestellung zum stellvertretenden Leiter des Ressort Geologie und ab 1. Juli 1974 wurde er Chefgeologe der ÖMV-Aktiengesellschaft. Während seiner Amtszeit wurde der Untergrund des Wiener Beckens erschlossen, sowie die Nördlichen Kalkalpen in den Untersuchungsbereich der ÖMV-AG einbezogen.³⁰

Für seine verdienstvolle berufliche Tätigkeit wurde Arthur Kröll am 12. November 1973 mit dem Goldenen Verdienstzeichen der Republik Österreich geehrt. Am 12. September 1975 wurde er zum Korrespondenten der Geologischen Bundesanstalt ernannt, im Sommer 1979 verlieh ihm das Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung den Titel eines Honorarprofessors. Während der Funktionsperiode 1979/80 war Kröll Präsident der Österreichischen Geologischen Gesellschaft.

Mit 31. Oktober 1985 trat Arthur Kröll in den Ruhestand. Kurz darauf, am 12. November 1985 verlieh ihm die Geologische Bundesanstalt im Zuge ihrer 135-Jahrfeier die Haidinger-Medaille.

Am 14. Oktober 2022 verstarb Arthur Kröll nach kurzer schwerer Krankheit kurz vor seinem 98. Geburtstag in Wien (Wessely 2024).

Hermann Brandecker (1922–2024)

Hermann Brandecker wurde am 28. August 1922 als zweites Kind des Kunstschmiedemeisters und späteren Mechanikers und Fahrradhändlers Karl Brandecker und dessen Gattin Martha, geb. Dirninger, in Windischgarsten (OÖ) geboren. Nach der Hauptschule besuchte Hermann Brandecker zunächst die Fachschule in Steyr und wechselte danach an die Ingenieursschule Mittweida in Sachsen. 1941 wurde er zur Deutschen Luftwaffe eingezogen und musste an verschiedenen Kriegsschauplätzen dienen. Als kleineres Unglück in einer nicht gerade glücksbetonten Zeit stellte sich seine Verwundung gegen Kriegsende heraus, denn er bekam Genesungsurlaub, erreichte unter großen Entbehrungen wenige Tage vor Kriegsende noch Windischgarsten und konnte der Kriegsgefangenschaft entkommen. Dadurch war es ihm möglich, seinen beruflichen Interessen, die in Richtung Natur und Technik lagen, nachzugehen. Noch im Herbst 1945 inskribierte Brandecker an der Montanistischen Hochschule in Leoben das Bergbaustudium. Nach einem Studienjahr wechselte er an die Universität Graz, wo er sich für das Geologie-Studium inskribierte. Im Sommer 1948 begann Hermann Brandecker mit den Arbeiten an seiner Dissertation, die das Thema „Die Geologie der Grauwackenzone südlich der Enns zwischen Selzthal, Oppenberg und Aigen“ haben sollte. Im Dezember 1949

30 Informationen über die berufliche Laufbahn von Arthur Kröll an der ÖMV verdanke ich Dr. Konrad Hösch, Wien.

schloss er die Doktorarbeit ab und legte sie zur Approbation vor. Am 18. Jänner 1950 fand das einstündige Rigorosum aus Philosophie und Psychologie statt, zehn Tage später, am 28. Jänner 1950 trat Brandecker zum zweistündigen Rigorosum aus Geologie und Mineralogie an. Die Promotion fand am 3. Februar 1950, statt.

Angebote, die ihm eine mögliche akademische Laufbahn eröffnet hätten, lehnte Brandecker ab und fand zuerst im Ingenieurbüro für „Geologie und Bauwesen“ von Leopold Müller in Salzburg eine Anstellung. 1952 wechselte er zur Firma ICOS von Christian Veder (Mailand-Salzburg). Wiederum zwei Jahre später wechselte Brandecker zum Salzburger Energieunternehmen SAFE, wo ihm ingenieurgeologische Bearbeitungen und Beratungen für Wasserkraftprojekte und deren Baudurchführung oblagen. Ab 1957 bis zu seinem 88. Lebensjahr war er als freischaffender Geologe auf dem Gebiet der Geotechnik, wo er den Schwerpunkt seiner Arbeit zunächst auf das boomende österreichische Autobahnnetz konzentrierte, und in der Hydrogeologie tätig.

Am 29. Jänner 2024 verstarb Hermann Brandecker nach kurzer schwerer Krankheit in Salzburg.

Dank

Frau Sabine Krammer vom Archiv der Universität Graz sei für die Bereitstellung universitätsbezogener Daten herzlich gedankt.

Literatur

- Anonymus 2013: Nachruf Hofrat DDr. Elmar Walter. – Amtsblatt der Landeshauptstadt Graz 6/109: p.14.
- Benischke R. & Weissensteiner V. 2011: Univ.-Prof. Dr. Victor Maurin. Nachruf. – Beiträge zur Hydrogeologie 58: 67–74.
- Boroviczény F. 1975: Andreas Thurner. – Verhandlungen der geologischen Bundesanstalt 1975: 213–217.
- Brunner W. 1989: Die Bombentoten von Graz 1941–1945. Aus der Dokumentation Weissmann. – Mitteilungen des Steiermärkischen Landesarchivs 39: 103–239.
- Eigner P. Falschlehner H. & Resch A. 2018: Geschichte der österreichischen Privatbanken. – Wiesbaden: Springer; 331 pp.
- Erhart-Schippke F. 1990: Die Studienzeit nach dem Krieg. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark 120: 25–29.
- Flügel H.W. 1976: Andreas Thurner †. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 106: 5–12.
- Flügel H.W. 1977: Geologie und Paläontologie an der Universität Graz 1761–1976. – Publikationen aus dem Archiv der Universität Graz 7: 1–134.
- Flügel H.W. 1983: Felix Ronner 10. 12. 1922 – 22. 9. 1982. – Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 76: 331–333.
- Flügel H.W. 1992: Karl Metz 1910–1990. – Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 84: 381–393.
- Flügel H.W. 2010: Haymo Heritsch (1911–2009) – Vom Lehrer zum Freund. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 140: 137–145.
- Flügel H.W. 2012: Wie war es damals? – Geowissenschaftliche Mitteilungen 49: 57–58.
- Gattinger T. 1983: Hofrat a.o. Univ. Prof. Dr. phil. Felix Ronner † Direktor der Geologischen Bundesanstalt. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 126: 7–8.
- Haubenwaller J. 2019: Franz Heritsch (1882–1945) – Eine biographische Aufarbeitung und sein Wirken an der Universität von Graz. – Graz: Master's Thesis Karl-Franzens-University; 124 pp.
- Hofstätter M. 1998: Die Studentenschaft der Universität Graz. Wintersemester 1937/38 – Sommersemester 1945. – Graz: Master's Thesis Karl-Franzens-University, 156 pp.
- Hötzl H. 1989: Professor Dr. Viktor Maurin – 65 Jahre. – Oberrheinische geologische Abhandlungen 35: VII–XIII.

- Hubmann B. & Cernajsek T. 2005: Ao. Univ. -Prof. Dr. Karl Anton Nebert. 15. Februar 1912 – 19. Oktober 2003. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 145: 131–133.
- Hubmann B. & Piller W.E. 2000: Helmut W. Flügel zum 75. Geburtstag. – Mitteilungen der Österreichischen Geologischen Gesellschaft 91: 7–9.
- Hubmann B. 2003: Robert Schwinner (1878–1953): „Einzelgänger mit allen Anzeichen genialen Einschlags“. – In: Angetter D. & Seidl J. (eds.): „Glücklich, wer den Grund der Dinge zu erkennen vermag. Österreichische Naturwissenschaftler, Techniker und Mediziner des 19. und 20. Jahrhunderts“. – Wissenschaft und Forschung in Österreich“. Frankfurt etc.: Peter Lang; 215–227.
- Hubmann B. 2004: Univ.-Prof. Dr. Alexander von Schouppé. 26. Februar 1915 – 6. Juli 2004. – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 144: 407–410.
- Hubmann B. 2012: Robert Schwinner's Lehrbuch der Physikalischen Geologie. Band II: Physik der Erdkruste. – Scripta geo-historica 5: 1–223.
- Hubmann B. 2017a: Helmut W. Flügel † – Berichte der Geologischen Bundesanstalt 123: 120–126.
- Hubmann B. 2017b: In Memoriam Helmut W. Flügel (1924–2017). – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 147: 5–32.
- Hubmann B. 2018: Zwei Gedichte über den Geologie-Alltag an der Universität Graz um 1950. – Geohistorische Blätter 29: 45–54.
- Hubmann B. 2020: Lyrik trifft Geologie: Alpen-Exkursion des Geologisch-Paläontologischen Institutes der Grazer Universität im Sommer 1950. – In: Angetter D. & Hubmann B. (eds.): Quadrifolium. – Wien: Vienna University Press; 245–283.
- Hubmann B., Angetter D. & Seidl J. 2017: Grazer Erdwissenschaftler/innen (1812–2016). Ein bio-bibliographisches Handbuch. – Scripta geo-historica, 6: 174 pp.
- Karner S. 2005: Die Steiermark im 20. Jahrhundert. – Graz: Leykam-Verlag; 718 pp.
- Kernbauer A. 2015: Studieren im 20. Jahrhundert. Die rapiden Veränderungen der studentischen Welt. – <http://www.generationendialog-steiermark.at/themen/studieren-im-wandel-der-zeit/> [aufgerufen am 19.01.2025].
- Schönlaub H.P. 2017: Em. Univ. Prof. Dr. Helmut W. Flügel (18. August 1924 – 6. Mai 2017). – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 157: 17–31.
- Walter E. 1990: Laudatio Karl Metz – Zum 80. Geburtstag. – Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereines für Steiermark 20: 11–1.
- Wessely G. 2024: Prof. Dr. Arthur Kröll (1924–2022). – Jahrbuch der Geologischen Bundesanstalt 162: 13–15.
- Zetinigg H. 1976: Andreas Thurner geb. 9.4.1895 gest. 26.6.1975. – Nachrichten Deutsche Geologische Gesellschaft 14: 2–4.

Anschrift des Autors

Bernhard Hubmann, Institut für Erdwissenschaften, Universität Graz, NAWI Geozentrum, Heinrichstraße 26, A-8010 Graz, bernhard.hubmann@uni-graz.at